Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 10

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Jean-Paul-Lesebuch, Aufbau-Verlag, Berlin

Der deutsche Dichter Jean Paul ist ein Mann, der es dem Leser nicht leicht macht. Seine Sätze sind vollgepropft mit Anspielungen, die der Gebildete seiner Zeit wohl verstand, aber heute, da sich der Inhalt des Bildungsgutes verschoben hat — von der Antike auf die Neuzeit — ist ohne Hilfsmittel das Verständnis mindestens sehr erschwert, zumal auch viele der von Jean Paul verwendeten Fremdwörter längst verstaubt und vergessen sind.

Doch wenn auch diese Schwelle mit Hilfe von Fremdwörterbüchern und Konversationslexika überschritten werden kann, so ist mit dem naiven Erfassen des Gehalts noch bei weitem nicht erkannt, welchen Sinn Jean Paul seinem Werk geben wollte. Denken wir an das «Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wutz in Auenthal», das Jean Paul «eine Art Idylle» nennt. Das Werk ist eines der bekanntesten unseres Dichters, wurde es doch wiederholt, vermutlich wegen seiner relativen Kürze, in Anthologien aufgenommen. Es lässt sich als Idyll auffassen, das Leben dieses genügsamen, trotz aller Entbehrungen, Beschwerden und Plagen zufriedenen Menschen. Wem fällt nicht seine Büchersammlung ein, die er sich selbst geschrieben hat, weil er ja zu arm ist, um sich Bücher zu kaufen, und weil er doch die in den Auslagen erspähten Büchertitel besitzen will. Ein Idyll, gewiss; aber steckt dahinter nicht Ironie und Satire, eine bitterböse Anklage gegen den Feudalismus und dessen Schulsystem, gegen die Knechtseligkeit dieses Schulmeisters, gegen die Verachtung des Lehrstandes, die in Deutschland unter Kaiser Wilhelm II. noch nicht überwunden war. (Ein preussischer Leutnant war ohne weiteres hoffähig, ein Universitätsprofessor musste erst ein Gesuch stellen, bevor er bei Hofe zugelassen wurde.

Will man die wahre Meinung Jean Pauls kennenlernen, so muss man zu seinen Briefen greifen, in denen er sich nicht in Bildern, sondern unverblümt ausspricht.

Das vorliegende Jean-Paul-Lesebuch ist deshalb ein vortrefflicher Weg zu dem Dichter, es hilft sein Wesen und seine Bedeutung zu erfassen. Denn es bietet nicht nur sorgfältig ausgewählte Texte aus dem Gesamtwerk nebst ausführlichen Anmerkungen zu allen nicht ohne weiteres verständlichen Anspielungen und Ausdrücken, sondern auch eine Zeittafel, durch die Jean Pauls Lebensgang in die Ereignisse der Jahre zwischen 1761 und 1825 gebettet wird, ferner eine gründliche Einführung in Zeit und Werk des Mannes, eine Anzahl aufschlussreicher Briefe Jean Pauls und schliesslich einige wesentliche Stimmen über den Dichter und sein Werk.

So entsteht vor dem Leser des Bandes ein sehr schön abgerundetes Bild dieses eigenartigen, zu Unrecht fast vergessenen Künstlers und seines Schaffens. In manch einem mag der Wunsch rege werden, noch mehr von ihm kennenzulernen, weitere Werke, andere Lebenszeugnisse — dann wäre die schönste Aufgabe dieses Jean-Paul-Lesebuches erfüllt. A. Hellmann

Lehrbuch für Neonazis

Jemand, der vom «Freidenker» wohl merkwürdige Vorstellungen hat, sandte ihm ein Buch zur Besprechung, das unter dem harmlosen Titel «Das Drama der Juden Europas» ein pseudowissenschaftliches Pamphlet zur Verteidigung der Nazis darstellt. Es behauptet, die Zahl der von den Nazis ermordeten Juden sei mit 6 Millionen zu hoch beziffert, die Vergasungen seien nur in einzelnen Fällen von verrückten Untergebenen durchgeführt worden und Hitler wie Himmler hätten, als sie davon erfuhren, ihr Verbot erlassen. Zur Belegung dieser seltsamen Thesen strapaziert der Autor, Paul Rassinier, ein Franzose, der sich als Sozialist, Widerstandskämpfer und ehemaliger Konzentrationslagerhäftling vorstellt, viel Arithmetik. Daneben verspritzt er sein Gift gegen einige jüdische und nichtjüdische zeitgeschichtliche Dokumentations- und Forschungszentren und ergeht sich in antijüdischen und vor allem antizionistischen und gegen den Staat Israel gerichteten Spekulationen, denen jede wissenschaftliche Grundlage fehlt. Dafür wird dann konsequenterweise die berüchtigte «Deutsche National- und Soldatenzeitung» als Belegquelle zitiert! Wir zweifeln nicht daran, dass die deutschen Neonazis für ihre Bierbankagitation von dieser Schrift reichlich Gebrauch machen werden. Sie ist mit einigen heuchlerischen Bedauernserklärungen juristisch gegen ein Eingreifen der Staatsanwaltschaften gut abgesichert. Die Uebersetzung ins Deutsche hat eine Marie-Adelheid Prinzessin Reuss-zur Lippe besorgt und bewegt sich auf einem sprachlichen Niveau, das einer gehabten Prinzenerziehung entspricht. Mehr darf man von dieser Dame wohl auch nicht erwarten. W. G.

Schlaglichter

Langfingrige Priester

Wie die «Frankfurter Rundschau» vom 24. August berichtet, wurden von dem zuständigen Pariser Gericht zwei katholische Priester zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie in 79 Kirchen der Pariser Region Diebstähle verübt hatten. Das Gebot «Du sollst nicht stehlen!» lehren sie wohl nur ihren Schäflein. wg

Auch der Papst hat Sorgen

Die Agentur Reuter meldet vom 9. September aus Rom: Papst Paul VI. erklärte am Freitag in Anwesenheit einer Gruppe italienischer Priester, dass seit dem letzten Vatikanischen Konzil viele römisch-katholische Priester von einer Woge des *Zweifels*, des *Unbehagens* und der *Beunruhigung* heimgesucht würden. Es müsse verhindert werden, dass innerhalb der Kirche Unsicherheit im Denken und Mangel an Zusammenhalt entstünden. Die *Bischofskonferenzen* hätten die Aufgabe, eben diese Unsicherheit im Denken und den Mangel an Zusammenhalt zu vermeiden.

(«NZZ», etwas gekürzt)

Zum Hinschied von Prof. Dr. Hans Barth:

Vor einigen Jahren starb in Zürich Prof. Dr. Hans Barth, hoch angesehen als Ordinarius der Philosophie an der Universität Zürich, verehrt als grundgütiger und hochanständiger Mensch. An der Bahre des Verstorbenen hielt sein Kollege Prof. Dr. Wilhelm Keller die Gedenkrede; aus ihr halten wir folgenden, für uns besonders bedeutsamen Satz fest: «Er hatte einen starken Glauben — nicht an eine göttliche Allmacht (den traditionellen christlich-dogmatischen Glaubensgehalt lehnte der theologisch stark interessierte Spross einer weit verzweigten Theologenfamilie ab; er war ihm verdächtig wie aller vermeintliche Besitz von Absolutheiten!) — aber er hatte einen starken Glauben an unverrückbare Werte im Menschen und für den Menschen.» Diese kurze Charakterisierung verpflichtet auch uns, den sympathischen und aufrichtigen Zürcher Gelehrten Barth in ehrendem Andenken zu bewahren.

Ein aufrechter Vertreter der heutigen Universitätsphilosophie

Der bekannte Dozent für Philosophie an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Karl Löwith, schreibt in seinem 1964 veröffentlichten Werk «Das Verhältnis von Gott, Mensch und Welt in der Metaphysik von Descartes und Kant» ganz speziell zu Kant: «Eine Welt ohne Gott schien ihm so wenig denkbar wie eine Welt ohne Endzweck im Menschen. Beide Voraussetzungen sind theologischer Herkunft, eine Rationalisierung der Schöpfungsgeschichte. Sie sind für uns nur noch denkbar, aber nicht mehr glaubwürdig; Gott und unsterbliche Seele sind für uns nicht mehr Wirklichkeiten, auch keine notwendig zu denkenden Ideen, sondern ihres Sinnes entleerte Worte.» Für diese aufrichtigen und tapferen Worte, die Löwith nur so nebenbei, neben seiner Würdigung Kants, uns vorlegt, sei dem angesehenen Philosophen in Heidelberg von uns aus herzlich gedankt!

Zur wachsenden Unsicherheit im Lager der Christen

Darüber haben wir uns bereits ausgesprochen. Einen weiteren Beitrag zu dieser Unsicherheit gibt uns eine Sitzung der kirchlichen Weltkonferenz in Genf als dem Sitz des Oekumenischen Rates der

Unsere Leser schreiben

«Voltaire und die Toleranz»

Ich weiss nicht, ob es Ihnen unbekannt ist oder ob Sie eventuell die katholische Kirche schonen wollen, dass Sie nirgends im Artikel erwähnen, dass das berühmte Wort von Voltaire *«Ecrasez-l'infâme»* in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, denn Voltaire hat mit diesem Slogan ab 1762 alle seine Briefe beschlossen, die er in der Affäre Calas an seine Freunde und Bekannten schrieb.

Man hätte auch erwähnen dürfen, dass Voltaire gegen jegliche Intoleranz war, auch gegen jene der Calvinisten. W. B., Zürich

Kirchen. Zur Behandlung des Themas «Kirche und Gesellschaft» strömten rund 400 Laien und Theologen aus aller Welt zusammen. Die Laien hatten Mehrheit und Uebergewicht. Zur allgemeinen Ueberraschung und zum Schrecken besonders der englischen, schwedischen und amerikanischen Teilnehmer wird *ein* Thema, wird ein Begriff energisch in den Vordergrund der Verhandlungen geschoben — die Revolution! Natürlich bemüht man sich eifrig herauszustellen, was denn mit dem Begriff der Revolution, einer kirchlichen Revolution also, an einer Versammlung von Christen gemeint sein könnte; sind doch die meisten dieser kirchlichen Teilnehmer durchaus konservative Herren! Allen diesen Herren musste es vorkommen, als würden sie hier schmerzvoll mit einem ausgesprochenen Anarchismus konfrontiert. Kalt und heiss zugleich musste der Schrecken diesen Herren den Rücken hinunter gelaufen sein, als aus der christlichen Mitte dieses christlichen Plenums heraus — ich folge hier dem ausführlichen und zuverlässigen Referat in Nr. 302/66 der «Basler Nachrichten» — Bola Ige, ein Rechtsanwalt aus dem afrikanischen Nigeria, sich erhob und wortwörtlich das, was er unter christlicher Revolution verstand, so definierte: «Was bleibt also den Völkern, worauf sie blicken können, als das, was das Beste unter ihnen symbolisiert: Die chinesische Volksrepublik, unabhängig und gleichzeitig nie schwankend werdend in ihrer Verpflichtung für die Freiheit und volle Emanzipation der Nationen von Afrika, Asien und Lateinamerika?» Für Lateinamerika will auch der Generalsekretär des christlichen Weltstudentenbundes eine Revolution mit einem grossen R; eine Revolution, die weitgehende Veränderungen der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen bedeuten wird. Und wiederum ein Vertreter aus Nigeria sieht in einer solchen christlich-theologischen Revolution das Wirken und den Sieg des Heiligen Geistes, von dem das Nikodemusgespräch im Evangelium Johannes 3.8 so ergreifend zu berichten weiss.

Einbruch der chinesisch-kommunistischen Revolution in den Lehrbestand der christlichen Kirchen! Revolution mit grossem R in Lateinamerika! Und alle diese Revolutionen gesehen als das Wehen, Brausen und Siegen des Heiligen Geistes aus dem Johannesevangelium — wohl, da kann einem Christen der alten europäischen Schulung schon der kalte Angstschweiss ausbrechen! Da dürfen, da müssen aber auch Schlüsse gezogen werden auf eine innere und äussere Unsicherheit der Christenlehre, die kaum noch zu überbieten ist. O.

Die Prozesse der Mafia-Mönche

In einem weiteren Prozess gegen die mit der sizilianischen Mafia, der geheimen Verbrecherorganisation Siziliens, verbündeten Kapuzinermönche wurden vom Appellationsgericht in Perugia zwei sizilianische Kapuziner wegen Beihilfe zur Erpressung zu je acht Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei andere Kapuzinerpater des Klosters Mazzarino auf Sizilien kamen mit je 120 000 Lire Busse davon. Hingegen wurden drei Laiengehilfen des Klosters wegen Mittäterschaft bei Delikten der Mafia, Diebstahl, Raub usw. zu 24, bzw. 17 und 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, von der Mordanklage aber freigesprochen. Die Angeklagten haben den absichtlich vor ein Gericht ausserhalb Siziliens verlegten Prozess angefochten und gegen das Urteil beim Kassationshof, der höchstens Gerichtsinstanz Italiens, Berufung eingelegt. An diese Kapuziner sollen doch die Leute denken, die für eine Aufhebung des Bundesverfassungsartikels bezüglich des Klosterverbots in der Schweiz eintreten! wg.

Verwässerte Konzilsbeschlüsse

Wem die in manchem so fortschrittlich erscheinenden Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils Eindruck gemacht haben, der möge sich jetzt vor Augen halten, wie diese Beschlüsse nun durch päpstliche Dekrete nachträglich wieder eingeengt und verwässert werden, weil angeblich nicht genügend Zeit vorhanden war, um während des Konzils alle Einzelheiten zu regeln und die Uebereinstimmung mit dem geltenden Kirchenrecht hergestellt werden müsse. Typisch dafür ist das, was aus dem Konzilsbeschluss über die Dispensvollmacht der Bischöfe nachträglich gemacht worden ist. Hatte das Konzil den Bischöfen eine totale Dispensvollmacht zugesprochen und ihnen als «Stellvertretern Christi» das Recht zuerkannt, nicht nur im Namen des Vatikans, sondern «im Namen Christi» Dispense den Gläubigen zu erteilen, so ist diese Dispensvollmacht in wesentlichen Punkten durch ein vatikanisches Dekret wieder eingeschränkt und verfügt worden, dass in nicht weniger als 20 Ausnahmefällen die Erteilung des Dispenses nur dem Papst zustehe. Angeblich, um die Einheitlichkeit des kirchlichen Vorgehens zu gewährleisten. Diese Ausnahmen betreffen: das Leben der Priester, Ordensleute und die Ehe. Im einzelnen verfügt der Papst allein über Zölibatsfragen, die Berufsausübung von Priestern, über Dispense von Ordenspriestern, Alter für und Hindernisse gegen die Priesterweihe, endlich über die äusserst umstrittenen Mischehen, die nicht nach den Regeln des kanonischen Rechts geschlossen wurden und für die nur der Papst Dispens erteilen kann. Von der bischöflichen Dispensgewalt ist damit kaum mehr übrig geblieben als schon vor dem Konzil vorhanden war. wg.

In Virginia

Der Geistliche predigte über die Brüderlichkeit, die alle Menschen vereine. Das Paradies wäre sowohl für die schwarzen wie für die weissen Menschen da.

Nach der Predigt fragte ein Weisser heimlich den Pastor: «Soll ich wirklich glauben, Hochwürden, dass ich dermaleinst im Paradies auch Neger antreffen werde?»

«Gewiss, mein Sohn, dachtest du etwas anderes?»

«Ich dachte gar nicht, ich bin der Captain der Baseballmannschaft.»

«Mein Sohn, unser Herrgott hat alle Menschen geschaffen, den Captain der Baseballmannschaft sowohl wie die Neger. Aber er hat die einen weiss gemacht, die andern schwarz. In seiner unendlichen Weisheit und Güte wusste er genau, was er tat. Mein Sohn, möchtest du nicht im Paradiese ein Auto haben?»

«Na gewiss doch, Hochwürden!»

«Nun siehst du. Und wer sollte im Paradiese die Auto waschen?» aha

Beitrittserklärung

An die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 37.

D Unterzeichnete bekennt sich zu den Zielen und Satzungen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und wünscht als Mitglied der Ortsgruppe _____ * / als Einzelmitglied* aufgenommen zu werden.

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Genaue Adresse: _____

_____ , den _____

Unterschrift:

_____

*** Bitte, Zutreffendes unterstreichen und gut leserlich schreiben.**